

## – Die Highlights der Tagung „Die Kriege der Zukunft: Aktuelle und künftige Konfliktszenarien als globale Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ in Strausberg (bei Berlin) –

\* \* \*

Von Björn Jüttner und Sascha Arnautović

---

In der 292 Jahre alten Garnisonsstadt Strausberg, östlich von Berlin gelegen, fand vom 24. bis 26. März 2006 erstmalig eine Kooperationsveranstaltung zwischen dem Bundesverband Sicherheitspolitik an Hochschulen (BSH), der Arbeitsgemeinschaft für Internationale Politik und Sicherheit e. V. (AGIPS) sowie dem Kölner Forum für Internationale Beziehungen und Sicherheitspolitik e. V. (KFIBS) statt. Das Seminarprogramm zum Thema „Die Kriege der Zukunft“ war breit angelegt, zudem mit hochkarätigen Referenten besetzt und versprach engagierte Diskussionen.

---

Dr. Aschot L. Manutscharjan, Referent für die Konfliktregion Zentralasien, bewies am Samstagnachmittag, dass Konferenzen zu sicherheitspolitischen Themen nicht notwendigerweise aus ausschweifenden, langatmigen militärischen Erläuterungen bestehen müssen, sodass selbst ein fachfremdes Publikum von einem derart humoristisch vorgetragenen Wissensschatz profitieren kann. In seiner unnachahmlichen, freundlichen, bisweilen gar überschwänglichen Vortragsweise gab der bekannte armenische Wissenschaftler und Journalist eine Anekdote zum Besten: Dr. Manutscharjan bereiste Ende Mai 1998 die Kaukasusregion und benötigte Passierscheine und Pässe für die Durchreise. Zufällig traf er dabei auf einen pakistanischen General, der – angeheitert von einigen Gläsern Whiskey – hinter seinem Tisch saß und Dr. Manutscharjan freudestrahlend mit den Worten empfing: „Sind Sie auch so glücklich?“

Der Autor wiederum wusste diese Frage einzig auf seine Lage zu beziehen und meinte schließlich – natürlich vor dem Hintergrund, endlich die benötigten Pässe zu bekommen –, dass er ebenfalls glücklich sei. Dennoch wunderte sich Manutscharjan darüber, wie er das sich ihm bietende widersprüchliche Bild „betrunkenen muslimischer General“ deuten sollte.

Als der völlig aufgedrehte General aufstand und ihn sodann herzlich umarmte, hatte Dr. Manutscharjan nicht mehr länger das Gefühl, dass es hier ausschließlich um seine Angelegenheit ging. Der Ausruf „Die Bombe – wir haben die Bombe!“ erklärte dann die ausgelassene Stimmung des pakistanischen Generals, und Manutscharjan hatte nach Wochen im tagesaktuellen Niemandsland die Gewissheit, dass die Welt *de facto* nicht sicherer geworden ist.

Bei dem drei Tage andauernden Wissens- und Erfahrungsaustausch auf dem Gelände der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation (kurz: AIK) standen somit nicht ausschließlich Vorträge, Strategien, Taktiken oder Szenarien zukünftiger Kriege im Mittelpunkt des Interesses, sondern ebenso die unmittelbare Verknüpfung von Wissenschaft und

praktischer Erfahrung der Referenten in ihren jeweiligen Spezialgebieten im Rahmen des Themenkontextes.

Patrick Fitschen M. A., Gründer und Leiter der Berliner Consulting-Agentur „Fitschen Security and Defense Analysis“ (FSDA), die sowohl Industrie als auch Politik berät, muss vor dem Hintergrund der kritischen Auseinandersetzung mit den neueren Entwicklungen in der Bundeswehr entsprechende Erwähnung finden. Der Politikberater und freie Mitarbeiter der „European Aeronautic Defence and Space Company“ (EADS) referierte zum Thema „Vernetzte Operationsführung als Leitmotiv des Transformationsprozesses der Bundeswehr“. Mithilfe einer PowerPoint-Präsentation zeigte er die Bedrohungsszenarien und Sicherheitsinteressen Deutschlands auf, um im Anschluss daran, die zukünftigen Herausforderungen und Probleme der Bundeswehr zu erörtern. Veränderte Aufgaben der Bundeswehr auf der einen Seite, dargeboten in Form von treffenden Schlagwörtern wie „Konfliktprävention“, „Krisenbewältigung“ oder „Gleichzeitigkeit des ‚Three Block War‘“ (sprich: Stabilisierungsoperationen, humanitäre Hilfe und bewaffneter Konflikt), erfordern auf der anderen Seite eine unabdingbare Transformation jeglicher zur Verfügung stehender Instrumente, wobei die Zeitkomponente dabei einen wesentlichen Faktor ausmacht. So gilt es in relativ kurzer Zeit eine schnelle Verlegbarkeit militärischer Mittel sicher zu stellen, um so künftig den gewünschten Effekt zu erzielen. Gemeint sind damit aber nicht nur militärische Kapazitäten, sondern auch schnellere politische Entscheidungen bei akutem Handlungsbedarf.

Zudem wird die Komponente Information zum wichtigsten Element in den „Kriegen der Zukunft“. Der Leitsatz „Move information, not people“ trifft bereits heute auf viele „moderne“ Kriege zu und wurde von Fitschen mit Nachdruck hervorgehoben und argumentativ belegt. Die so genannte vernetzte Operationsführung (kurz: NetOpFü), sprich ein abgestimmtes synchrones raum-zeitliches Vorgehen auf allen beteiligten Ebenen im Kriegseinsatz, bekommt einen besonders hohen Stellenwert eingeräumt, wobei die Industrie tendenziell schneller reagieren und mehr Verantwortung übernehmen muss als andere Akteure.

Der Vortrag von Clemens Gause, Diplom-Verwaltungswissenschaftler und freier wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag, knüpfte thematisch nahtlos an die Ausführungen von Fitschen an. Gause erläuterte die Veränderung innerhalb der Verwaltung bei der Bundeswehr und verwies auf die beobachtbare Tendenz und Notwendigkeit zur „Ökonomisierung der Bundeswehr“. Die deutschen Streitkräfte würden nicht nur einem gestiegenen internationalen Handlungsdruck durch Einbindung in diverse regionale Zusammenschlüsse und internationale Bündnisse (EU – Nato) unterliegen, sondern ebenso

einem finanziellen Haushaltsdruck angesichts der angespannten Lage des Bundeshaushaltes ausgesetzt sein, so der Referent. Der Begriff „Effizienzsteigerung“ gelte nicht nur für das „Schlachtfeld von morgen“, sondern auch für die Ausgabenseite der Bundeswehr. Mit einem „Standardhaushalt“ seit einigen Jahren von ca. 24 Mrd. Euro sollen gleichermaßen die gestiegenen sicherheitspolitischen Ausgaben bewältigt werden. Dazu muss eine Stärkung der investiven Ausgaben vorgenommen werden. In diesem Bereich zuzulegen bedeutet, so Gause, bei gleich bleibendem Militärbudget, Kürzungen im Betriebs- und Personalumfeld vorzunehmen. Dafür steht ein komplexer „Werkzeugkasten“ zur Verfügung: „Contracting out“, „Outsourcing“, „Public Private Partnership“ (PPP) und „Privatisierung“ sind die Kernelemente und werden – zum großen Bedauern des Referenten – von den Medien immer noch durcheinander gebracht. Als weitere Steuerungsmechanismen zur Optimierung wurden u. a. „Controlling“, „Market Testing“ und „Rationalisierung“ angeführt, sodass die Tagungsteilnehmer bei den Ausführungen des Referenten Gause noch einen Gratiskurs in Betriebswirtschaftslehre angeboten bekamen.

Besonderes Augenmerk galt ferner den Analysen verschiedener Konfliktregionen: Zentralasien vom bereits angesprochenen Dr. Aschot L. Manutscharjan und Ostasien von Dr. phil. Jan C. Irlenkaeuser vorgetragen, stellten nicht nur einen faszinierenden Einblick in diese Regionen dar, die im Moment nicht zu den „heißen“ Krisengebieten der Welt gehören, denen aber ein latentes Konfliktpotenzial innewohnt, welches tendenziell in den nächsten Jahrzehnten zu offenen Auseinandersetzungen führen dürfte. In beiden Regionen existieren Kernprobleme, wie z. B. die Proliferation von Massenvernichtungswaffen, Aufrüstungsbestrebungen, unterschiedliche Interessenlagen von Groß- und Mittelmächten sowie Kleinstaaten um Rohstoffe, traditionell beanspruchte Territorien und Einfluss-Sphären, die langfristig nur sehr schwer auszutarieren sein werden.

Der rhetorisch brillante Vortrag von Dr. Irlenkaeuser, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politische Wissenschaft der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, thematisierte die ostasiatischen Interdependenzen im ökonomischen Bereich und die konkurrierenden Interessen der regionalen Hauptakteure VR China, USA, Nordkorea und Japan. Im Fokus standen vor allem die politischen Schwergewichte USA und China. Auf den Punkt gebracht: die Bewahrung des *Status quo* zu Gunsten der USA innerhalb der Region Ostasien *versus* die Revitalisierung der regionalen Vormachtstellung Chinas, wobei – laut Irlenkaeuser – der Stein des Anstoßes, sprich die Taiwanfrage, spätestens im Jahr 2020 ein hohes Maß an allgemeiner Aufmerksamkeit erlangt haben wird, da die VR China zu diesem Zeitpunkt, zumindest allgemeinen Schätzungen zufolge, die konventionelle militärische Suprematie der USA beendet haben dürfte und somit eine Invasion Taiwans dann nicht mehr ausgeschlossen werden kann.

Dr. Aschot L. Manutscharjan beschränkte sich – zur großen Überraschung der Seminarteilnehmer – bei seinem Referat zunächst einmal darauf, harsche Kritik an den heutigen Medien zu üben. Sobald gerade zufällig eine Person durch das Bild lief, sei diese nicht nur postwendend ein „gemachter Mann“, sondern oftmals gleich ein ausgewiesener „Terrorismusexperte“, und deshalb auch ein gern gesehener Gast in den gängigen Talkshows, in denen dann erzählt werden könne, was einem gerade so in den Sinn kommt. Das Auditorium quittierte diese und weitere humoristische Einlagen des Redners mit zustimmendem Kopfnicken und lauter Heiterkeit. Kernelemente der Manutscharjan'schen Ausführungen über die Kaukasusregion waren wirtschaftlicher und politischer Natur: Zum einen die verschiedenen wirtschaftlichen Interessen um Öl, Gas und Uran der kleinen Staaten wie Turkmenistan, Tadschikistan oder Usbekistan und der großen Staaten wie Russland, China, Indien und – als neue, „kulturfremde“ Supermacht – die USA. In diesem Kontext führte Dr. Manutscharjan alte und neue Bündnisse an, wie z. B. die so genannte Schanghai-Gruppe, die stärkste und mächtigste Demokratie der Welt USA mit deren Anerkennung der größten Demokratie der Welt Indien als Atommacht, sowie Ideen zum Aufbau von Bündnissen wie eine „Ost-Nato“ (*ohne* die USA, stattdessen maßgeblich getragen von Russland und China). Gleichzeitig veranschaulichte er die Problematik der politischen Diktaturen der Kaukasusstaaten und warnte vor den „kleinen Konflikten an den kaukasischen Grenzen“ sowie vor Auseinandersetzungen um Rohstoffe. Für Manutscharjan liegt die größte Gefahr aber im „strategischen Konflikt“ zwischen Russland, China, USA, Indien und Pakistan um die Vorherrschaft in der zentralasiatischen Region. Ein solches „Horrorszenario“ sähe dann wie folgt aus: Ableben des pakistanischen Präsidenten Pervez Musharraf und Entstehung eines radikal-islamischen Staates Pakistan, der über atomare Waffen verfügt.

Eine vollkommen andere Lokalität für kommende Kriegsschauplätze brachte Mischa Hansel, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Internationale Politik und Außenpolitik der Universität zu Köln, am Sonntagmorgen zur Sprache: den Weltraum. Was vielleicht auf den ersten Blick als „Science-Fiction“ abgetan werden könnte, erklärte Hansel zu einer ernst zu nehmenden Angelegenheit um Informationshoheit, die Unsummen finanzieller Mittel erfordere und relativ weit weg vom damaligen „SDI“-Programm anzusiedeln sei.

Gerade die europäischen Staaten liegen – laut Hansel – auf der Ebene Weltraumfähigkeit und Informationskontrolle weit hinter den weltweit führenden Staaten in diesem Sektor USA (an erster Stelle stehend) und Russland (unmittelbar dahinter folgend). Dies ist zum großen Teil den eigenen nationalen Projekten geschuldet, beispielsweise denjenigen Frankreichs, die Priorität vor einer kostengünstigeren „supranationalen“ Zusammenarbeit haben – aus nationalem Kalkül und

Sicherheitsinteresse heraus. Somit entwickelt fast jeder Staat seine eigenen Beobachtungs- oder Kommunikationssatelliten, um seine Fähigkeiten – speziell auf militärischem Gebiet – zu schützen. Nur das „Galileo“-Programm und die „Ariane“-Rakete können hier als Ausnahme betrachtet werden. Um konkurrenzfähig zu bleiben, sollten die Staaten daher nicht nur mehr finanzielle Ressourcen bereitstellen, sondern ebenso eine „kooperative Steuerung“ der Satellitenprogramme anstreben, um auf zivilem und militärischem Gebiet konkurrenzfähig gegenüber den „kommenden Weltraumstaaten“, wie etwa China oder Indien, zu sein.

Das theoretische „Neukonstrukt“ des behandelten Themenbereiches verdeutlichte am Freitagnachmittag – zu Beginn der Tagung – Dr. phil. habil. Andreas Herberg-Rothe, derzeit Visiting Fellow an der London School of Economics and Political Science (LSE), mit seinem eindrucksvollen Vortrag zum Thema „Clausewitz im 21. Jahrhundert“. Seine zentrale These lautet, dass aufgrund der „wunderlichen Dreifaltigkeit“ eine allgemeine Theorie vom Krieg und von gewaltsamen Konflikten im 21. Jahrhundert möglich sei und somit Clausewitz nach wie vor seine Gültigkeit besitze. Dabei sei besonders wichtig, dass eine „Re-Politisierung“ von Krieg und Gewalt in der Weltgemeinschaft stattfindet.

Hiermit wendet sich Herberg-Rothe explizit gegen seine Antipoden Martin van Creveld und John Keegan, die behaupten, dass Clausewitz heutzutage nicht mehr anwendbar sei und sogar schädlich für ein zeitgemäßes Verständnis von Krieg und Gewalt wäre, gerade *in puncto* Konflikten mit nichtstaatlichen Akteuren.

Als abschließendes Highlight sei an dieser Stelle noch kurz auf das Referat von Universitätsprofessor Dr. phil. Thomas Jäger, Inhaber des Lehrstuhls für Internationale Politik und Außenpolitik der Universität zu Köln, eingegangen. Der Kölner Politikwissenschaftler setzte sich kritisch mit den Sicherheitsstrategien von Nato und Europäischer Union (EU) auseinander und fragte nach deren wechselseitigem Verhältnis – sprich: Konkurrenz oder Kongruenz?

Dabei stand eine wissenschaftliche Betrachtung der Trias aus Zweck – Ziele – Mittel aus institutionellem Blickwinkel (Nato, EU) im Vordergrund der Ausführungen des Referenten. Aufgrund der Umweltbedingungen staatlichen Handelns im Lichte des so genannten GIT-Tunnels (GIT = Abk. für Globalisierung, Internationalisierung und Transnationalisierung) lassen sich Turbulenzen bei politischen Prozessen, zu deren Steuerung ordnungspolitisch relevante Akteure nicht mehr länger auf geplante oder geübte Handlungsweisen zurückgreifen können, ausmachen. Als Konsequenz hieraus ergeben sich tief greifende Veränderungen: situative Definition von Interessen; veränderte Bedrohungswahrnehmungen; Wert von Organisationsroutinen und Auto- bzw. Heterostereotypen sinkt; Bedeutung der Generierung von eigenen Informationen hingegen steigt; Modus der Vermittlung politischen Handelns an die

Gesellschaft verändert sich. Diese Entwicklungsprozesse haben zugleich nachhaltige Auswirkungen auf das Beziehungsgefüge zwischen EU und USA/Nato: Während die EU mit ihrer Europäischen Sicherheitsstrategie (ESS) [Motto: „Ein sicheres Europa in einer besseren Welt“] von 2003 in der Hauptsache präventives Konfliktmanagement mit globaler Reichweite, stabile Nachbarschaft durch *good governance* der Nachbarstaaten östlich der EU und an den Mittelmeergrenzen sowie „wirksamen Multilateralismus“ (ESS-Zitat) mit dem institutionellen Kern der Vereinten Nationen (VN) zu ihren angestrebten Zielen zählt, weisen die sicherheitsstrategischen Konzepte von Nato (1999) und USA (2002) in weiten Teilen eine durchaus konträre Zielsetzung wie strategische Ausrichtung auf.

Hinzu kommt bei der EU eine klare Präferenz zu Gunsten von *bottom-up*-Prozessen, wohingegen in den USA (bei den Eliten) ein deutlicher Trend zu *top-down*-Prozessen auszumachen ist. Darüber hinaus setzt die EU – gemäß ihrem eigenen Multilateralismusbegriff – vermehrt auf die Ausbildung von festen Regeln, die von den Staaten im internationalen System einzuhalten sind. Die USA hingegen distanzieren sich zusehends von den europäischen Institutionalisierungsbestrebungen, um so weit gehend autonom agieren zu können (Rumsfeld-Leitspruch: „The mission will define the coalition“). Diese offensichtlichen Unterschiede der letzten Jahre bleiben natürlich nicht ohne Folgen für das transatlantische Verhältnis: Seit 1999 ist ein Anstieg der Konflikte zwischen der EU und den USA zu verzeichnen. Dies zeigt sich insbesondere an folgenden Punkten: Bedrohungswahrnehmungen; ordnungspolitischer Konflikt um die Organisation europäischer Sicherheit; präventive militärische Maßnahmen; Akteurszusammensetzung; Aufgabenprofil; Rolle der Nato im Mittleren Osten; Nuklearwaffen; Einsätze in Gewaltmärkten; private Militärakteure; innere Sicherheit.

Das durchweg hohe intellektuelle Niveau der Veranstaltung zeigte sich nicht nur an den vorzüglichen Vorträgen und Diskussionen im Anschluss daran, sondern spiegelte sich auch im organisierten Meinungs austausch nach den beiden Filmvorträgen „War sells – Die Kriegsgeschäfte der USA“ (2003) und „Söldner – Ein Beruf mit Zukunft“ (2004) am Samstagabend wider. Die verschiedenen Argumentationslinien und Meinungen der Seminarteilnehmer zum gesamten Themenkomplex wurden sogar bis in den späten Abend hinein an der „Hotelbar“ – bei einem Glas Bier oder dem einen oder anderen Glas Wein – fortgesetzt und nur ab und zu von den lauten Gesängen des ebenfalls anwesenden Männerchors der Berliner Polizei unterbrochen.

Dementsprechend ist ein überwiegend positives Fazit dieser ersten gemeinsamen Tagung der Organisatoren AGIPS e. V., BSH und KFIBS e. V. in Strausberg zu konstatieren, und es bleibt

zu hoffen, dass dieser „frische Geist“ im Bereich der Internationalen Beziehungen und Sicherheitspolitik im nächsten Jahr in gleicher Weise fortgesetzt werden kann.

---

**Zu guter Letzt noch ein Clausewitz-Zitat:**

*Der Krieg ist also ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen.*

(**Aus:** *Vom Kriege* [1832], vgl. erstes Buch, *Über die Natur des Krieges*, I. *Was ist der Krieg?*, 2. *Definition*)

---